

# Hamburger Beobachter.



Herausgegeben von: **Georg W. C. B.** Redigirt von: **Dr. Legler.**  
7. Jahrg. Hamburg, Waterloo County, C. W. Freitag, den 2. März, 1855. No. 8.

**Der Hamburger Beobachter,**  
herausgegeben von dem Eigenthümer  
**Georg W. C. B.**  
redigirt von **Dr. Legler.**  
erscheint jeden Freitag Morgen, zu dem jährlichen  
Abonnementpreis von 75. 64. Cts., oder 81. 50. zahl-  
bar im Voraus oder monatlich von 3. 20. Cts. an.  
Nach Ablauf von 3 Monaten steigt der Preis auf 1. 10.  
Cts., oder 82. — für eine längere Zeit, als 6 Monate,  
werden keine Subscriptions angenommen, übrigens  
müßte es keinen Unterschied, zu welcher Zeit ein  
Abonnement seinen Antritt nehmen läßt, 32 Num-  
mern werden auf einen Jahrgang gerechnet.  
Auftraggeber dieser Zeitung müssen 2 Wochen vor  
Ablauf der Subscriptionszeit, entweder mündlich oder  
schriftlich, in der Danks der Beobachter oder bei den  
bestehenden Agenten, anzuzeigen, wieviel Nummern  
oder nicht berücksichtigt, so lange nicht alle Nummern  
für Subscriptions abgeliefert sind.  
Wahrscheinlich werden zu den in dieser Zeitung  
enthaltenen Preisen aufgenommen. Wenn bei Unter-  
schreibung von Bekanntmachungen keine Zeit bestimmt  
wird, wie lange dieselben eingelesen werden sollen,  
so bleiben sie offen, bis sie zur Genüge gelesen sind.  
Kaufmann, Kaufmann und andere Geschäftsleute,  
welche ihren Namen in dieser Zeitung veröffentlichen  
wollen, werden um die Bedingungen der Inserate  
unter der Rubrik:  
**„Der Hamburger Beobachter“**  
New-Hamburg,  
Waterloo County, C. W.

**Der Tod eines Gespenstes.**  
In einer deutschen Seefahrt, welche ihrer  
ihren Spuren aus dem Mittelalter und  
dieses Domes wegen berühmt ist, führt vor  
einem der Märkte aus eine enge Straße Ge-  
ste nach einem Hofe, welcher von mehreren  
altersmäßiglichen, mit hohen Schornsteinen,  
Zinnen, Ecken und Giebeln versehen (Häuser  
gebildet wird und Brand's (Häuser  
des Hofes ist, vor vielen Jahren —  
es war um die Zeit, wo ich mich zu rufen  
anfang — veranlaßt mich die Namensähn-  
lichkeit dieser Häuser, einem düstern, flacker-  
artigen, mit schleimigen Eingebluteten vor  
den schmalen Fenstern verhängten Gewölbe  
von rothen Ziegeln wohnte. Der Vater  
und der Großvater und eine Reihe von Ne-  
nen und Urenkelvätern des damaligen Insa-  
sien, Herr Siedelmeier's Jenseits, war  
ein unter seinem Dach geboren worden und  
gehört. So viel wußte ich mit Gewiß-  
heit, außerdem jedoch habe ich nur läuten,  
aber nicht anfangen gehört von einer Sage,  
die sich an das Haus knüpfte, und außeror-  
dentlicher Natur war. Ich habe guten  
Grund mich zu erinnern, wie und wann ich  
die Geschichte genau erzählen hörte.

Wir waren an einem Dezemberabend in  
dem großen, durch einen dicken Duerballen  
an der Decke in zwei Hälften getheilten und  
an den Wänden mit Holz getäfelten Wohn-  
zimmer. Ich saß mit Margarethe am Kam-  
mine und las in den Kohlen Bilder der Zu-  
kunft, die sich mir vorwickeln sollten. De-  
lene spielte in einer unendlichen des Zim-  
mers die damals Mode gewordene Pedalhar-  
se und sang mit einem Schulfrauentheile,  
Paul Dwen, einem empfindlichen Hingling-  
ge, der später, in einem Deutlich Alt-England  
zurückgekehrt, ein Mäxter der Gicht wurde  
und dann bei einem Reichthumsrennen den  
Hals brach, ein Duet aus Orrety's Coeur  
de Lion. Sie sangen:  
„Der Liebesgeist 'ne Biende trägt.“  
Auch Dwen schien vor seinen Augen eine  
Biende zu tragen. Die Duth des Kam-  
mines konnte, wenn sie gelegentlich auf die  
Wange flüchtete, über die mein Freund sich  
beugte, auf derselben, die weiß die Wache  
war, kaum eine Abtheilung der Jugendkräfte  
hervorzuheben, und die schöne weiß Hand  
des Mädchens war im Staub gefallen, das  
Paul Dwen im Stande gewesen, den hoch-  
gehobenen zu verdienen, mit dem er sich  
schändlich gedachte.

„Danke schön, Schwesterchen,“ sagte Mar-  
garethe, als die Harzerin schwieg, „Dank  
auch Dir für dein niedliches Liedchen.  
Aber, ich denke, wir wollen noch keine Kerzen  
zünden lassen.“  
„Und wollen wir uns nicht ein paar Ge-  
schichten erzählen?“  
„Was in einem Hause, wo's umgibt?“  
„Gerade recht schön,“ sagte Paul. „Er-  
zähl mir 'mal die ganze Geschichte vom  
Geiste in Brand's Hof. Ich habe sie ohne  
noch nicht richtig gehört.“  
„Natürlich ist die Geschichte lauter Un-  
sinn,“ begann Margarethe.  
„Aber,“ versetzte ich.  
„Aber,“ sagte Paul.  
„Ich wollte damit sagen,“ fuhr Margare-  
the fort, „daß wirklich und wahrhaftig auch  
ein Lützchen davon mehr ist als  
Lichtung und Erleuchtung. Papa ist, wie  
du wissen, ein großer General, und er sagt,  
wie unser Onkel, Wolf Jenseits von Wal-  
mer, im hellen Kanne gefahren ist und  
bei Söhne, aber nie eine Tochter gebohrt  
hat. Jenseits eine alte Kanne das Mä-  
dchen erfinden, daß er hier gefahren sei und  
die Tochter, Namens Helene, besitzen habe.  
Diese Tochter Helene, sagt das Mä-  
dchen, wurde von einem jungen Ritter

zur Frau begehrt, welcher ihr Herz gewonnen  
hätte, nie aber die Einwilligung ihres Va-  
ters erhalten konnte. Diese Helene war  
sehr unähnlich unserm guten, schüchternen  
Schwesterchen dort im Winkel — eine stolze,  
eigenwillige und rüchthelose Person. Sie  
und ihr Vater lebten in Unfrieden. Seine  
Gesundheit begann zu wanken; denn, wie  
die Geschichte geheimnißvoll merken läßt, die  
unnatürliche Tochter hatte ihm, Abend auf  
Abend eine Portion langsam wickenden feinen  
Giftes in seine Suppenhühner gegeben. Ein-  
es Abends gab es einen sehr heftigen Streit,  
und den nächsten Morgen fand man den alten  
Wolf als Leiche in seinem Bett. Seine  
Tochter sagte, er habe das Haus in Ver-  
drüß über sie verlassen. Aber die Geschichte,  
welche nun einmal entflohen ist, gräß-  
lich zu sein, erzählt, daß Helene ihren Vater  
ohne Weiteres mit Gift umbrachte, und ihm  
dann mit eigenen Händen in dem Keller be-  
grub, welcher sich unter diesem Zimmer hier  
befindet. Die Kellertür ist mit einem un-  
geheuren Eisenstößel verschlossen, zu dem ein  
unserm Schlüsselmeister kein Schlüssel vorhan-  
den ist. Da wir den Raum nicht bedürfen,  
und die Großväter ihn wahrscheinlich auch  
nicht gebraucht haben, so mag der Keller viel-  
leicht ein halbes Jahrhundert und länger  
nicht geöffnet worden sein.“

„Du nimmst ein kleines Ding, was hast  
Du nur?“ fuhr die Siedelmeierin. „Aber  
Du siehst die Träne, die mit dem Naphtol bringt.  
Nun aber zum Essen. Ich habe unheimlich  
Hunger, unheimlich Hunger, sag' ich Euch.“  
„Herr Benedictus Jenseits, ein gut ge-  
legter, schlauer Siedelmeister und Mensch, wie  
man sich ihn nicht schüchler und lebenslustiger,  
nicht gaffredücker und warmherziger  
denken und wünschen konnte, unterhielt und  
den ganzen Abend mit ergötzlichen Gesäch-  
ten, so daß selbst Helene's bleiche Jü-  
ge nicht selten von einem Lächeln bezaubert  
wurden, und bald seine Seele an Herrn Wolf  
und seine entsetzten Bedenker mehr dachte.“

Den nächsten Tag rief ein Gescht mit  
nach New-Orleans, von wo ich später nach  
Rio Janeiro abgelaufen mußte. Während ich  
mich dort aufhielt, las ich in einer deutschen  
Zeitung die Nachricht von Helene's Tode.  
Nach meiner Rückkehr in die Heimat ging  
ich sorglich nach der alten Seefahrt, um wie-  
der in die früheren Verhältnisse einzutreten.  
Ehe ich noch Zeit gehabt hatte, in Brand's  
Hof meinen Besuch abzugeben, erfuhr ich  
zu meinem Schrecken und Staunen, daß  
mein väterlicher alter Freund, der Siedel-  
meister vor einigen Wochen von Schläge  
gestorben worden, und daß Margarethe, die ein-  
zige Ueberlebende und alleinige Erbin, das  
verhängnißvolle Haus mit angelegener Ge-  
sundheit verlassen und sich zu ihrer Tante in  
den Hof begeben habe. Das liebe alte  
Haus, nebst seinem Geiste und allem mit  
einander, war verlehrt worden, und eine  
Dame hatte einige Monate dort eine Pen-  
sion für junge Mädchen eingebracht gehabt.  
Diese Erziehungsanstalt habe zuerst wegen  
des Todes der Tante in viel Erfolg gehabt,  
aber schon sie keine Erbin aus der alten  
Schule und darum Freundin von dem  
Systeme war, nach welchem eine Schule eine  
Espannfall, oder wenn man will, ein Zucht-  
haus für die Jugend ist, war es doch bald  
aufzulösen und schließlich gemoren, das  
eine unangenehme Kränklichkeit unter den  
Mädchen in Brand's Hof herrschte und  
mehr und mehr überhand nahm. Die Ma-  
ren, das das Schicksal dieser waren ausge-  
brochen, der Doctor kam nicht aus dem Hofe  
aus, alle rothen Wangen blieben in wenigen  
Wochen, und es waren sogar drei von den  
Schülerinnen gestorben. So war die An-  
stalt bald ganz von ihren Zöglingen verlas-  
sen worden, und die Vorherrin war auf  
dem Punkte, ihr Unternehmen aufzugeben.  
Taufend, daß ich, wenn das Herr  
Wolf's Hof ist, so muß er ein grauam-  
unbarmherziger Hausknecht sein, als je  
einer um Weinberg herum gepulst hat.  
Aus ganz besonders guten Gründen reis-  
te ich einige Tage, nachdem ich diese trauri-  
gen Nachrichten erfahren, in den Hof.  
Margarethe war wieder aufgeblüht, und ih-  
re Tante sah, obwohl sie schon über die besten  
Jahre hinaus war, wie eine eben aufgeglüh-  
te Platte aus. Sie hatte ein nach allen  
Seiten der Luft zugängliches Haus auf einer  
Anhöhe über der Stadt, dort über einem flar-  
en Geiselpfad, war eine abgegebene Fein-  
ein alles alten Gerölles, aller Kumpel-  
werk, allen Schmuckes und aller Spinnwe-  
re, und sah, wie wir noch fünf Minuten  
zusammengesessen waren, an, mich auszu-  
schimpfen, daß ich Cou de Colonne im  
Schmucke habe. Sie hatte alle Gerüche  
und trieb ihren Widerwillen dagegen so  
weit, daß sie mich über die ein Bouquet  
aus dem Fenster warf, welches ich mit großer  
Gewalt für Margarethe, zusammengefaßt  
hätte.

„Helene fuhr fort zu spielen, indem sie ihr  
gleiches Gesicht auf den Engelskopf heugte,  
welcher ihre Harze zierte. Margarethe, ein  
geundenes, stets heiter gelauntes Mädchen,  
welche nicht viel zu Hause, sondern meist  
bei einer Tante im Dorfe gelebt hatte, ging  
jezt, um Licht zu holen. Die beiden Mä-  
dchen trauerten. In der Wäthe ihrer Jahre  
war ihre Mutter von ihnen geschieden, nach-  
dem sie lange Wochen und Monate auf dem  
Zigebette gelegen. Die Biende schien jezt  
auf einen Augenblick von den Augen des ar-  
men Paul hinweggenommen zu sein; denn  
nach einer Pause, welche durch Helene's leise  
Schwermüthige, Muth ausgegallt worden  
war, fragte er:  
„Helene, hast Du wohl jemals Herrn  
Wolf Jenseits gesehen?“  
„Das Mädchen ließ ihre Harze stehen, kam  
zu ihm hin, lehnte sich auf seine Schulter  
und küßte ihn auf seine Stirn.  
„Dachte sie wohl des Kammerers, der bald  
über ihn kommen sollte? ...  
Da schloß sich unten plötzlich eine schwere  
Thür, so daß wir Alle erschrocken zusammen-  
fahren. Aber eine laute frohliche Stimme  
versetzte uns bald wieder in unsere gewöh-  
liche Begehrlichkeit und Ruhe. Der Herr

Siedelmeister, eine wohlhabende, karbenige  
Gesalt im schwarzen Brad und weisem  
Halsstube, war von seinem nachmittäglichen  
Spaziergange nach Hause gekommen und  
rief nach seinem Abendessen und einem  
gläsernen Nachtröpf, Regal Nummer  
sechs, rechts in der Ecke, zweites Brett.  
„Hörst Du Trine?“ sagte der Väterge.  
„Et der Taufend, Jungens und Mädels,  
was ist das für ein Karrenposten  
treibt Ihr mir?“  
„Wir lachten über den Geist Herrn Wolf's  
von Walmer, Papagen,“ antwortete  
Margarethe, welche mit Kerzen wieder einge-  
treten war und die Fragen gebirt hatte.  
„Lachst, na das ist doch ein gefallener  
Du siehst mir gerade aus, als hättest Du aus  
seinem Becher getrunken. Einfältige Ge-  
schichte! Einfältige Geschichte! Dummes  
Zeug! Aberner Klatsch! Seht mich an, bin  
ich nicht auf dem Damme wie Einer? War-  
um macht sich unser Onkel nicht an mich?  
Möchte schon einmal probieren, ob er in sei-  
nem Becher was Besseres hat, als meinen  
Nachtröpf. Da ha ha!“  
„Da freist Du eine Thür unten und  
sich in's Schloß, daß es durch die Gänge  
draußen habe. Helene fuhr sich lächelnd er-  
schrecken zusammen.“

„Du nimmst ein kleines Ding, was hast  
Du nur?“ fuhr die Siedelmeierin. „Aber  
Du siehst die Träne, die mit dem Naphtol bringt.  
Nun aber zum Essen. Ich habe unheimlich  
Hunger, unheimlich Hunger, sag' ich Euch.“  
„Herr Benedictus Jenseits, ein gut ge-  
legter, schlauer Siedelmeister und Mensch, wie  
man sich ihn nicht schüchler und lebenslustiger,  
nicht gaffredücker und warmherziger  
denken und wünschen konnte, unterhielt und  
den ganzen Abend mit ergötzlichen Gesäch-  
ten, so daß selbst Helene's bleiche Jü-  
ge nicht selten von einem Lächeln bezaubert  
wurden, und bald seine Seele an Herrn Wolf  
und seine entsetzten Bedenker mehr dachte.“

Den nächsten Tag rief ein Gescht mit  
nach New-Orleans, von wo ich später nach  
Rio Janeiro abgelaufen mußte. Während ich  
mich dort aufhielt, las ich in einer deutschen  
Zeitung die Nachricht von Helene's Tode.  
Nach meiner Rückkehr in die Heimat ging  
ich sorglich nach der alten Seefahrt, um wie-  
der in die früheren Verhältnisse einzutreten.  
Ehe ich noch Zeit gehabt hatte, in Brand's  
Hof meinen Besuch abzugeben, erfuhr ich  
zu meinem Schrecken und Staunen, daß  
mein väterlicher alter Freund, der Siedel-  
meister vor einigen Wochen von Schläge  
gestorben worden, und daß Margarethe, die ein-  
zige Ueberlebende und alleinige Erbin, das  
verhängnißvolle Haus mit angelegener Ge-  
sundheit verlassen und sich zu ihrer Tante in  
den Hof begeben habe. Das liebe alte  
Haus, nebst seinem Geiste und allem mit  
einander, war verlehrt worden, und eine  
Dame hatte einige Monate dort eine Pen-  
sion für junge Mädchen eingebracht gehabt.  
Diese Erziehungsanstalt habe zuerst wegen  
des Todes der Tante in viel Erfolg gehabt,  
aber schon sie keine Erbin aus der alten  
Schule und darum Freundin von dem  
Systeme war, nach welchem eine Schule eine  
Espannfall, oder wenn man will, ein Zucht-  
haus für die Jugend ist, war es doch bald  
aufzulösen und schließlich gemoren, das  
eine unangenehme Kränklichkeit unter den  
Mädchen in Brand's Hof herrschte und  
mehr und mehr überhand nahm. Die Ma-  
ren, das das Schicksal dieser waren ausge-  
brochen, der Doctor kam nicht aus dem Hofe  
aus, alle rothen Wangen blieben in wenigen  
Wochen, und es waren sogar drei von den  
Schülerinnen gestorben. So war die An-  
stalt bald ganz von ihren Zöglingen verlas-  
sen worden, und die Vorherrin war auf  
dem Punkte, ihr Unternehmen aufzugeben.  
Taufend, daß ich, wenn das Herr  
Wolf's Hof ist, so muß er ein grauam-  
unbarmherziger Hausknecht sein, als je  
einer um Weinberg herum gepulst hat.  
Aus ganz besonders guten Gründen reis-  
te ich einige Tage, nachdem ich diese trauri-  
gen Nachrichten erfahren, in den Hof.  
Margarethe war wieder aufgeblüht, und ih-  
re Tante sah, obwohl sie schon über die besten  
Jahre hinaus war, wie eine eben aufgeglüh-  
te Platte aus. Sie hatte ein nach allen  
Seiten der Luft zugängliches Haus auf einer  
Anhöhe über der Stadt, dort über einem flar-  
en Geiselpfad, war eine abgegebene Fein-  
ein alles alten Gerölles, aller Kumpel-  
werk, allen Schmuckes und aller Spinnwe-  
re, und sah, wie wir noch fünf Minuten  
zusammengesessen waren, an, mich auszu-  
schimpfen, daß ich Cou de Colonne im  
Schmucke habe. Sie hatte alle Gerüche  
und trieb ihren Widerwillen dagegen so  
weit, daß sie mich über die ein Bouquet  
aus dem Fenster warf, welches ich mit großer  
Gewalt für Margarethe, zusammengefaßt  
hätte.

„Helene fuhr fort zu spielen, indem sie ihr  
gleiches Gesicht auf den Engelskopf heugte,  
welcher ihre Harze zierte. Margarethe, ein  
geundenes, stets heiter gelauntes Mädchen,  
welche nicht viel zu Hause, sondern meist  
bei einer Tante im Dorfe gelebt hatte, ging  
jezt, um Licht zu holen. Die beiden Mä-  
dchen trauerten. In der Wäthe ihrer Jahre  
war ihre Mutter von ihnen geschieden, nach-  
dem sie lange Wochen und Monate auf dem  
Zigebette gelegen. Die Biende schien jezt  
auf einen Augenblick von den Augen des ar-  
men Paul hinweggenommen zu sein; denn  
nach einer Pause, welche durch Helene's leise  
Schwermüthige, Muth ausgegallt worden  
war, fragte er:  
„Helene, hast Du wohl jemals Herrn  
Wolf Jenseits gesehen?“  
„Das Mädchen ließ ihre Harze stehen, kam  
zu ihm hin, lehnte sich auf seine Schulter  
und küßte ihn auf seine Stirn.  
„Dachte sie wohl des Kammerers, der bald  
über ihn kommen sollte? ...  
Da schloß sich unten plötzlich eine schwere  
Thür, so daß wir Alle erschrocken zusammen-  
fahren. Aber eine laute frohliche Stimme  
versetzte uns bald wieder in unsere gewöh-  
liche Begehrlichkeit und Ruhe. Der Herr

Wir sprachen von dem alten Hause in  
Brand's Hofe.  
„Willst Du mal sagen was es ist, Gret-  
chen,“ sagte sie. „Wenn Du betrahten soll-  
test, so bist Du die Erbin von dem Hause,  
und einerlei, ob Geist oder kein Geist, sollst  
Du müßig sein wohnen. Sobald Frau-  
lein Klara ausgezogen ist, sey' ich meinen  
Hut auf und fahre mit Dir hin. Da wer-  
den wir dem Gespenste aus dem Keller  
heraushehlen, so wahr ich Sabine heiße und  
Deines seligen Vaters jünger Schwester  
bin.“  
„So geschah's denn auch. Wir gingen in  
das einfache alte Haus, und die dem Gän-  
ge und Treppen hallen schaurig von unsern  
Zittern.  
„Gretchen,“ sagte Tante Sabine, plötzlich  
die Augen auf das Mädchen heftend, „ich  
richte etwas. Wollst' mal hinuntergehen.“  
Wir gingen in die Küche.  
„Gretchen,“ versetzte die alte Dame,  
„ich richt' sehr abel. Ganz absehnlich richt's.  
Ich glaube, 's ist Herr Wolf Jenseits von  
Walmer, der.“  
„D Tante!“ sagte Margarethe lachend,  
„Herr Wolf ist in Palästina gefahren und  
schon zehnmal zu Saud und Ake gewes-  
en.“  
„'s ist wahrhaftig Herr Wolf im Keller  
unten,“ erwiderte Tante Sabine. „Und  
Sich, Men, jen,“ wandte sie sich zu mir,  
„ich nehme Sie da die Pade und fomme  
Sie mit mir. Da aber, Margarethe,  
zeige uns den Keller, wo der Herr Urach be-  
graben liegt.“  
Margarethe wuschelte die Harde.  
„Was?“ fuhr Tante Sabine, sich vor  
Gesicht fürchten, an die man nicht glaubt  
Sich her, ich fürchte mich nicht, und doch bin  
ich versteinert, daß der böse Kobold des Hauses  
im Keller liegt. Komm vorwärts.“

Wir gingen und standen bald vor der ge-  
heimnißvollen Thür mit ihrem großmächtigen  
Schloße.  
„Jeh richt' dich den Geist ganz deutlich,“  
sagte die alte Dame.  
„Margarethe meinte, sie habe bisher noch  
nicht gewußt, daß die Oesenstür auch röh-  
ren.“  
„Die Thür aufgebrochen, Sie Menschen-  
kint.“  
Ich that einige kräftig Hiebe mit der Ha-  
de. Die eichenen Pfosten waren verfault  
und fielen zusammen, einige stürzten weiter  
in den Keller hinab. Ein fauliger, erstick-  
ender Dampf quoll aus der Tiefe und engte.  
Der Keller hatte fast gar keinen Luftzug,  
dagegen hatte die in früheren Zeiten hinein-  
gedrungene Luft ihren Schaum drin abge-  
seigt — wir konnten sehen, wie Alles mit  
dem Schimmel und Moder überzogen war.  
„Da,“ sagte die alte Dame, „da hab' Ihr  
das Gift, mit dem der Bedenker Herrn Wolf's  
gefällt war. Da liegt das Zeug, daß Cu-  
er Vater und Großvater, Cuur Vater und  
Schwefelmer umgebracht hat. Vah! Wollen  
aus dem Werk machen — 's ist klar, daß  
Deine Verfahren nichts von Lustigen und  
Wassertrinken wüßten oder bieten, Gretchen.  
Wir wollen den Mörder aus dem Keller schaf-  
en, und das wird der Tod des Ge-  
spenstes sein.“  
„Und so geschah's, wie meine sechs Kinder  
bezogen können.“

Preussische Sympathien auf  
den Sandwich Inseln. — Ein Ma-  
rine-Division der Japan-Geschwaders, wel-  
cher dem König Kameyama II. von den  
Sandwich Inseln im Palaste zu Honolulu sei-  
ne Aufwartung machte, erobert in einer  
Schlacht dem königlichen Apparatments  
einen vollständigen Umhang.  
An der Wand hing ein Portrait des ver-  
storbenen Königs Kameyama I. umgeben  
selbst zu sagen, von dem Portraits des Mor-  
schalls Wüßler und des gegenwärtigen und  
verstorbenen Königs von Preußen, Friedrich  
Wilhelm III. und IV.  
Wohlgeitlich diesen preussischen Sym-  
pathien die königliche Bezeugung der Gession  
der Insel an die Union zugewiesen.  
Wenn Preußen die Amazonen und die Ge-  
non nach Honolulu sendet, könnte es möglich  
erweisen in dieser Perte des stillen Meeres für  
Neuenburg entscheidend werden.  
Wohle Wohl, wenn auch die Kanaden  
singen würden: „Ich bin ein Preuße,  
kennst Ihr meine Farbe?“

Ein Mensch, der sich für einen Dichter  
ausgab, überreichte dem Pakt Clemens  
VIII. ein Gedicht. Der Pakt fand, daß im  
dritten Verse eine Epibe folle. Er zeigte  
dies dem Dichter welcher sich aber natürlich  
gar nicht außer Haltung bringen ließ, son-  
dern erwiderte: Cu, Helligkeit gerufen nur  
weiter zu lesen, und Sie werden Verse fin-  
den, in denen eine Epibe zu viel ist; man  
kann also eine davon für die schlechte re-  
nen.“

## Europäische Nachrichten.

**Weitere Nachrichten aus Europa  
mit der „Baltik.“**  
Wie es heißt, hatten die Zaren in  
Lager eine Mutterlei gemacht,  
indem sie den Abzug von der Krim verlang-  
ten. Vier hundert von den Meutereern  
sollen am 27. Jan in Keitum in Constantin-  
opel angekommen sein, von wo sie nach  
Teulon gebracht werden sollen.  
Auch den Donauuferstädten zu  
vernehmen wir, daß das russische Corps,  
welches neulich in die Dobrußda ein-  
rückte, dies einmal verjuchte, aber von der  
Nachhut Josa (N) Paschas noch mehrstün-  
digen Kampfe mit schwerem Verluste ge-  
schlagen wurde, und bereits bei Tulida und  
Jomad wieder über die Donau zurück ist.  
In einer Depesche aus Warschau ist an-  
gegeben, daß die Generale Plamine (Paniu-  
ti) und Labensow Befehl erhalten hät-  
ten, mit ihrem Corps an die österreichische  
Grenze vorzurücken. Es sei dies mit Rück-  
sicht auf die in Galizien haufenden öster-  
reichischen Truppen-Zusammenschüngen ge-  
schehen.  
Acht österreichische Handelsschiffe sind in  
Galaz angekommen. Sie wurden von den  
Russen mit Kleingewehr empfangen und  
der Poise der Brig Gekrennen ge-  
richtet.  
Russische Truppen verwehnen die De-  
trachtha vor den Augen der östreich. Be-  
satzungsmann unter Corerini (in der  
„Baltik“).  
Medlungen des Krieges zufolge, ver-  
langen die französischen Truppen mit Unge-  
stüm einen Sturm auf Sebastopol und Ge-  
neral Canrobert ist geneigt gewesen, ihren  
Eifer zu wässigen.  
Diner Pascha wird, wie es heißt, näch-  
stens bei Caputaria den Russen eine Schlacht  
ankommen. Es wird hinzugefügt, daß er,  
sobald die Befehlsbefugnisse von Caputaria  
fertig seien, sofort nach Sebastopol marsch-  
ieren wolle und daß dort wahrscheinlich  
eine große Schlacht geschlagen werden  
wird.  
Dreyen de Pöhus hat am 29. Jan.  
eine neue Depesche an das preussische Cab-  
inet geschickt, worin er sagt, daß wenn Preu-  
ßen auf dem Abschluß eines besondern  
Vertrages bestünde, Frankreich einen solchen  
sofort unterzeichnen wolle, vorausgesetzt, daß  
er dieselben Verpflichtungen enthält, wie der  
vom 2. Dezember.  
Der russischen Armee soll es sehr an  
Mundvorräthen fehlen.  
Jemal Pascha kam am 31. Januar in  
Jerusal an und erließ unverzüglich eine  
Proklamtion, worin er anzeigt, daß dem-  
nächst an der unter Donau ein ernstlicher  
Zusammenstoß erfolgen würde.  
Der Schneefall hat die Schwarzarbeiten  
vor Sebastopol theilweise behindert, sie  
warten jetzt sofort weiter hergestellt. Die  
eritit Division der französischen Armee  
hat die Engländer in den Tranchen abge-  
schloß.  
Die Zahl der gegenwärtig vor Sebasto-  
pol befindlichen englischen Truppen wird auf  
12,000 Mann angegeben. Die Hospitäler  
sollen überfüllt sein.  
An Kanstantinopel waren neue britische  
Verstärkungen angekommen, die von drei  
Generälen begleitet waren. Sie sollen so-  
fort nach der Krim eingeschifft werden.  
Der französische Kriegsminister hat eine  
Depesche von General Canrobert am 28.  
Januar erhalten, worin ihm mitgetheilt  
wird, daß die Truppen ihre jüngsten Operationen  
mit der größten Energie abgeführt und daß  
der strengere Winter den Muth und das Ver-  
trauen der Truppen zu erschüttern nicht ver-  
möge habe. Man hat Grund zu hoffen,  
daß die Anwesenheit des Winters auf der Krim  
bald nachgelassen habe. General Ulrich  
und die Vorkämpfer der kaiserlichen Garde  
sind an der Krim angekommen.  
Küst Bewußtsein hat Befehl erhalten,  
Cypatoria und Palastawa anzugreifen. Es  
ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß Ge-  
neral Diken, Saden, unterstützt durch die unter  
den beiden Großfürsten stehenden Truppen-  
abtheilungen, die Alliierten angreifen wird,  
so lange ihm das Wetter noch Vortheile vor-  
stellt.  
In einer Depesche aus Warschau vom 3.  
an die „Pr. Ztg.“ wird gemeldet, daß an die  
russischen Truppen in der Nachbarschaft von  
Kraalau und den Ufer. Grenzen Befehl er-  
gangen sei, sich eiligst in das Innere des  
Landes zurückzuziehen.  
Der „Constitutionnel“ bringt folgenden  
Aufsatz über die russischen Truppen  
in der Krim:  
Die Schlachten an der Alma und bei In-  
terman, sowie die Belagerung Sebastopols  
haben uns in den Stand gesetzt, die russische  
Armee, welche in der Krim operirt, näher

kennen zu lernen. Wiewohl diese Armee theil-  
weise aus Truppenabtheilen zusammengesetzt ist,  
welche ursprünglich für das Kriegswesen an  
der Donau und am Kaukasus bestimmt wa-  
ren, so ist sie schwerfällig, nicht leicht beweg-  
lich und mandoriet sehr unglücklich gegenüber  
einem unternehmenden Feinde. Die Krim-  
armee wird von ihren Generalen sowohl auf  
dem Schlachtfelde als im Divouise nicht in  
Maffen konzentriert, und die höheren Führer  
verstehen es nicht, sie nach einem Angriffe  
schnell zu deployiren, noch weniger aber in der  
Vorausstellung einer feindlichen Alaque  
Stand zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden sind, scheinen schlecht im Stande  
zu sein zu halten. Die russische Infanterie ist  
schlecht bewaffnet. Nur einige Compagnien  
haben Kitzlicher gezeigte Gewehre; die Wis-  
ken dagegen, welche erst kürzlich statt der  
Feuerlöcher mit Verflüssigungsbündeln ver-  
sehen worden











Neuer Deutscher Kaufladen

W. Banzel, im vollen Gange an der Brücke in Strassford.

Deutsches Gasthaus

CHRIST. REICHERT, Diadjolger von Conrad Gendri in Waterloo Village.

Christian Reichert

Waterloo Village, 19. August, 1854.

Valentin Phelan's

Wine & Champagne Office, Grand Central Station, New York.

HENRY ECKSTEIN'S

Stadt Freiburg, Süd-Osthohe.

Reiner Eschen

Reiner Eschen, 5. Januar, 1855.

River Hotel

John J. Criss, Bayfield, Huron Co., W.

TEACHER WANTED.

The Board of Trustees for School Section No. 1, South-Eastphoe, desires to engage a competent Teacher.

Aufforderung.

Herr Georg Guttenberg, (aus der Gegend von Vorpommern in Bayern)

Robert Nelson

Trustees, South Eastphoe, 26. Jan., 1855.

Aufforderung.

Alle Personen, welche dem Unterzeichneten anvertraute Sachen oder Gegenstände...

Carl Bachler

Carl Bachler, 12. Jan. 1855.

BYE-LAW

To authorize the issuing of Debentures to the amount of £ 1,500 for the purposes therein mentioned.

WHEREAS it is desirable to build a bridge over the Grand River and to make Side Walks and other improvements in the village of Preston...

Table with columns for Debenture amounts and dates, listing various interest rates and terms.

AND WHEREAS the amount of the whole rateable property of the village of Preston according to the assessment returns for the year 1854 being the financial year next preceding the passing of this Bye-Law is £ 2,000.

AND WHEREAS the annual rates in the Pound upon such rateable property specified in the schedule hereto annexed (which is hereby incorporated with and made part of this Recital) will be required as a special rate for the payment of the said interest...

BE IT THEREFORE ENACTED by the Municipal Council of the Village of Preston in Council assembled in virtue and by authority of the Municipal Corporations Act of Upper-Canada, and it is hereby enacted.

THAT for the payment of the said debt there be created or any part thereof or as security for any loan to be effected by the Recite of the security of the said Municipality...

Table with columns for Debenture amounts and dates, listing various interest rates and terms.

and which said Debentures shall bear interest and shall have coupons attached to them for the payment of said interest...

AND BE IT ENACTED, that the said Debentures or the proceeds thereof or the moneys raised by way of loan on the security thereof shall be paid into the hands of the Treasurer and by him appropriated to the purpose specified in the preamble to this Bye-Law...

THAT for the payment of the said Debentures and the interest thereon at the times when the same are hereby by this Bye-Law made payable there shall be levied and raised upon the whole rateable property of the Village of Preston, the special rates mentioned in the said Schedule over and above and in addition to all other rates whatsoever...

SCHEDULE

Table with columns for Rate in the Pound and Annual Special Rate in each year, listing various interest rates and terms.

NOTICE.

The above is a true copy of a proposed Bye-Law to be taken into consideration by the Municipal Council of the Village of Preston at the Town Hall in the said Village on the seveneenth day of March next at the hour of Ten o'clock in the forenoon...

ALEXANDER ALLAN, Clerk, Preston, 10th of December, 1854.

Doctör Regler

Doctör Regler, Arzt, Bandarzt und Geburtshelfer in Dietrich Driß's Haus, Fönge Straße, Berlin.

\$5000 Municipal-Schuld-scheine verlangt.

Der Municipal-Schuldscheine abzugeben hat, kann für \$5000 vertrieben werden...

\$2000 werden auf 5 Jahre anzuleihen gesucht.

Schätzlichen, welche obige Summe zur Verfügung haben, können dieselbe gegen die alljährlich zu zahlen den landesüblichen Zinsen unterbringen...

Große Niederlage!!

GERMANIA HAUS



Herbst- und Winterwaaren

Chawls, von jeder Sorte und Größe, Masselins, Merinos, Plaids, Cobeurges, delaines, etc.

Fertigen Trachten, Ueberrocken, Hosen, Kappen und Hüten!

Eisenwaaren, Porzellan- und Töpferwaaren, etc.

WINTERBONNETS und DAMENMÄNTELN.

Indianrubber- und Lederhüte in großer Auswahl.

Schöner Verkauf um kleiner Profit ist mein Wunsch!

John Klein, Berlin, 17. November, 1854.

Neuer Laden!

Neue Waaren!! Neue Preise!!!

WILLIAM HESPELER

im neuen Laden zu Waden, an der Mittelstraße in Wilmot,

Bezieht sich den Bewohnern von Wilmot und umliegenden Townships die Anzeige zu machen, daß er in dem neu ausgelegten Gebäude...

Manufaktur- und Schnittwaaren, Spezereien, Eisenwaaren, Porzellan, Glaswaaren und Steingut.

Weinen und Liquoren

William Hespeler, Waden, Wilmot, 13. Octbr. 1854.

1854. Herbst-Zufuhr. 1854.

Die Unterzeichnete erlaubt sich seine alten Freunde sowie das Publikum überhaupt darauf aufmerksam zu machen, daß er nun seinen Geschäftsbetrieb...

Eisenwaaren, Eisenwaaren, Spezereien, Töpferwaaren u. u. u.

Michael Meyer, Agent der Westeren Farmers Wtata und Groz Versicherungsgesellschaft in Hamilton.

Wichtig für Kaufleute. Ein neuer Store nebst Wohnhaus Warenhaus und Stallung zu verkaufen.

Canada Calendar für das fünfte Jahr 1855.

Der Canada Calendar für das fünfte Jahr ist so eben erschienen und in unserer Office, so wie in allen Buchläden und bei unseren Agenten zu haben.

Dr. Orton & Son, Late of Guelph, NEW-HOPE.

Erstaunenswürdigste Neuigkeit!

Ungeheure Zufuhren von Manufaktur- und Schnittwaaren,

MAMMUTH-HAUSE.

Jedem eine Quantität von Thee, Kaffee, Tabak, Zucker u. s. w. zu haben im Mammuth-Hause.

Alle Sorten von Gin, Rum, Wein, Pfefferminz, Champagner.

Deutsche und französische rothe und weiße Weine u. s. w.

Mobilien, Tische, Bettstellen, Stühle, Sofas, Küchengeräthe u. s. w.

Apothekerwaaren, Oele und Farben aller Art.

Ein frischer Vorrath von Cornflor u. Bruter Patent Medizin, welche unter dem Namen Porter Preis verkauft werden.

Alle Arten landwirtschaftlicher Produkte werden mit dem höchsten Marktpreis bezahlt, oder für Waaren zu bar Geld Preisen eingetauscht.

Thomson u. Noß, Hamburg, 10. Novbr. 1854.

Wichtige Neuigkeit!

Ankunft von neuen Herbst- und Winterwaaren

Neuen Kaufladen von G. S. C. Döring in Schmitzville.

Die Unterzeichneten haben sich verpflichtet, ihren Freunden, wie dem Publikum, im Allgemeinen für die außerordentliche Unternehmung, welche ihnen seit Eröffnung ihres Geschäftes am liebsten Plage zu...

Herbst- und Winterwaaren

Porzellan und Steingut, Eisenwaaren, Spezereien, Eisenwaaren, Dellen, Farben, Glas u. s. w.

Das Spezerei-Departement

Eisenwaaren: Nägel, Schloffer, Schrauben, Schreinerwerkzeuge, Hobel, Hobel-eisen, Bohrer, Meißel, Nageln und Feilen, Messer und Gabeln u. s. w.

Alle Arten von Patent-Medizinen und Kräutern.

Wir haben unsere Freunde und das Publikum hiermit ergeben ein, unser Baarenlager in Augenschein zu nehmen, indem wir überzeugt sind, daß sowohl unsere Waaren als auch unsere Preise einem jeden Zufallen werden.

Alle Arten Landprodukte werden im Austausch für Waaren zum höchsten Marktpreis angenommen und als bar Geld betrachtet.

George Morley, Licenzierter Auctioneer, Wilmot und den angrenzenden Townships...

George Morley, Importeur von deutschen und französischen Weinen, Liquoren u. s. w.

Royal Exchange Hotel, von William John Berlin, G. W.

Dr. Orton und Sohn, früher in Guelph, jetzt in New-Hope.

7. Jah

Der Hamburger

berausgegeben von Georg N. Reibitz von Dr.

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes

Die Todes